

Weinbau in Schwandorf

Der Beginn des Weinbaues fällt in vorgeschichtliche Zeit. Die Weinkultur begann, als man anfangs, die wild vorkommenden Reben zu schneiden und zu kultivieren.

Im Römischen Reich breitete sich der Weinbau mit den erobernden Legionen über weite Teile Europas aus. Unabhängig davon war von größter Bedeutung für den deutschen Weinbau der Gallische, der von den Römern vervollkommen und ausgebildet worden war.

Der römische Weinhandel nahm eine ungeheure Ausdehnung an. Der Export ging bis nach Indien und tief nach Germanien hinein. Die Weingüter warfen enorme Renditen ab. Der römische Kaiser Probus (276-282) war zweifellos einer der bedeutendsten Förderer der Rebkultur durch Beseitigen von Handels- und Anbaubeschränkungen, sowie das Heranziehen von Soldaten zum Landbau.¹

Die Donauweinberge der Oberpfalz sind römischer Herkunft. Herzog Theuderich III. (653 – 690) soll bereits im Jahre 680 Donauweinberge verschenkt haben.

Ebenso gilt das Gebiet an der Naab als uraltes Weinbaugebiet. Das Kloster St. Emmeram in Regensburg erwarb sich besondere Verdienste um den Donauweinbau – gute Rebsorten, musterhaften Anbau ...

Auch Karl der Große (742 – 768 – 814) war ein eifriger Förderer des Weinbaues. Er ließ Musterwirtschaften anlegen und sorgte dafür, dass der Wein unter Volk kam. Auf jedem seiner Weingüter mussten mindestens drei Straußenwirtschaften betrieben werden.

1. Schriftliche Quellen

Mit den Römern in Regensburg kam der Weinbau ins Naabtal. Verschiedene Quellen geben Auskunft über den Bestand von Weingärten. So auch die erste Erwähnung der Kirche in Bubach im Jahre 864. Wir besitzen aus jener Zeit die Kunde, dass die Kirche begütert war. Neben einer ehernen Glocke werden zwei Besitzungen besonders genannt: Eine Mühle und ein Weinberg.²

Um 1270 erhält der Herzog [Ludwig II. der Strenge (1229-1253-1294)] aus Siegenhofen [Naabsiegenhofen] 18 Mut Weizen, 18 Mut Haber und 2 Mut Gerste als Abgabe. Es wird dabei ein Weinberg genannt.³

1270 gab es in Premberg 8 herzogliche Huben, jede zinst 3 Metzen Haber und 2 Metzen Weizen. Von einem Acker kamen 6 Metzen Korn. Auch hatte der Herzog dort einen Weinberg und eine Wiese.⁴

¹ Aus Friedrich von Bassermann-Jordan: Geschichte des Weinbaues

² Hans Benl, Seite 193

³ Joseph Rappel: Neukirchen bei Schwandorf, Seite 154

⁴ Hans Benl, Seite 263

Wie in manchen anderen Orten der Pfarrei wurde früher auch in Premberg Wein angebaut. An der ganzen Morgenseite des Berges pflanzte man Weinstöcken an und trieb Handel mit Wein.⁵

Um 1280 werden in Dachelhofen als herzoglicher Besitz genannt: Fischwasser, ein See, Weingärten, Äcker und Höfe.⁶

Der Bischof von Regensburg, Heinrich II. von Rotteneck (1277-1296), befahl am 23. April 1287 dem Heinrich von Ernfels, dem Kloster Pielenhofen zwei Teile des Zehents aus dem Weinberge zu Auenhofen [Auhof] zu überreichen.⁷

1326 gehörte das Schloß in Naabeck einem Marschall von Naabeck. Anna Marschall verkauft ihren Weinberg [in Naabeck] an [das Kloster] Obermünster.⁸

1393 werden in Wöllmannsbach Weingärten genannt, deren Besitzer den Wein an das Kloster Niedermünster [in Regensburg] liefern mussten.⁹

Auf Ersuchen des Schwandorfer Rats bewilligt am 6. Dezember 1459 Herzog Albrecht III. der Fromme (1401-1438-1460) in München „von Wein und Meth, ob eingeführt oder daselbst erzeugt, von 1 Eimer 4 Maß als Umgeld zu erheben“.¹⁰

Eine Spur von Weinbau findet sich im [schwandorfer] spitalischen Saalbuch vom Jahre 1466, worin von zwei Weingärten, so des Voglers gewest und die zu Michaelis 21 Regensburger Pfennige zinsen, sowie von dem Kleinspital-Weingärtlein, für das Erhard Weinzierl zwei Groschen zinst.¹¹

Am 4. März 1476 verkaufte Stefan Lederer, Schwandorf, einen Zins als Herrngilt von einer Wiese im Holler an Conrad Pollinger – [dabei] Kaufleute: Ulrich Weinzürl, daselbst.¹²

Den 22.9.1479 verkauft Friedrich Weinzierl, Bürger dahier, auch im Namen seiner Hausfrau, wieder an Heinrich Sauerzapf zum Fronberg, seiner Frau und deren Erben,

a: das Erbrecht auf den halben Weingarten vor dem Regensburger Tor oben am Berg mit einem jährlichen Zins von vierthalben Schilling Regensburger Pfennige Landeswährung als Herrenzins 8 Tage vor oder nach Michaelitag. Dieser halbe Weingarten gehörte vordem dem verstorbenen Friedrich Vogler, dann Heinrich Sauerzapf; zu deren Zeit hatte ihn Albrecht Böck erblich inne, später verkaufte Heinrich Sauerzapf an Friedrich Weinzürl und geht nun erneut von Weinzürl in den Besitz von Sauerzapf zurück.

b: dazu einen Dienstweinbeer im Werte von 6 Regensburger Pfennige um 8 Pfund 6 Schilling Regensburger Landeswährung mit dem Recht der Pfändung für nachstehenden Zins mit oder ohne Gericht nach dem Recht der Stadt und des Burgdings zu Schwaigdorf. Dem Verkauften wird ein Wiederkauf zu jeder Zeit

⁵ Hans Benl, Seite 265/266

⁶ Joseph Rappel: Heimatbuch der Gemeinde Dachelhofen, Seite 20

⁷ Hans Benl, Seite 210, Ursprungsquelle VO 23, 129

⁸ Hans Benl, Seite 231

⁹ Hans Benl, Seite 184

¹⁰ Pesserl, Seite 229

¹¹ Joseph Pesserl, Seite 245

¹² Fronberger Dokumentenbuch f 112³, 14

für den halben Weingarten eingeräumt, die Übergabe erfolgt nach Verrechnung der verfallenen Zinsen. Zu dem Wiederkauf wird der Dienstweinbeer nicht mit einbezogen. Siegler: Edler und Fest Hartung von Eglofstein der Jung, der Zeit Pfleger zu Schwaingdorf. Siegelzeugen: Hanns Aichel, Karl Schuster Bürger zu Schwaingdorf.¹³

Andre am Berg, Schwandorf, verkauft wiederum den Zins von einem halben Weingarten mit einen Weinbeerdienst am Berg an Heinrich Sauerzapf in Fronberg.^{14 15}

Heinz Sauerzapf zu Fronberg veräußert seine von Fritzen Weinzierl und Anderl Tucher von Schwandorf erkauften Zinsen auf dem halben Weinberge und den Weinbeerdienst nebst anderen Zinsen auf Michl Talkens Garten und Linhards Schmidts Behausung wieder an Konrad Pollinger zu Fronberg. Datiert am Pfingsttag nach St. Andrä [25. November] 1497. Siegler: der ehrsam weise Erasm Fröhlich, des Raths und Bürger zu Schwandorf, Zeuge: Georg Prantler, Stadtschreiber, kaiserlicher und königlicher Notarius.^{16 17}

Zum Schlossgut Naabeck gehörte 1514 unter anderem ein Weinberg neben dem Tal an den Seeberg stoßend.¹⁸

1563 – Ein ehrbarer Rath kauft ein Anwesen vor dem Regensburger Thor, „so des Hans Puler gewest, samt dem Weinberg“ aus gedachten Pulers Garten und bot dann diese Stücke wieder einzeln feil.¹⁹ Johann Puler war 1582 Lehrer an der Domschule zu Regensburg und nannte sich „weyland Kapelsinger Kaiser Ferdinands, jetzt fürstl. bay. Provisianer zu Regensburg“.²⁰

Noch 1847 war der Weinbau am Münchshofer Berg, in der heutigen Stadt Teublitz, ein Verhandlungsthema. Beim Verkauf des Weinberggütls an die Schlossherrschaft machte der Pfarrer von St. Jakob in Schwandorf seine Zehentrechte geltend.²¹

2. Lage und Güte der Weinberge

In Schwandorf befanden sich die Weingärten an dem südlich gelegenen, tiefen Abhang des Weinberges bis zu der hinter dem Galgen [Galgengasse] gelegenen Mulde [Baumannstraße], wo durch terrassenförmige, nebeneinander aufsteigende, schmale Erdstreifen [Schießstättengasse und Fichtlstraße] der Humus leicht vor Abschwemmung bewahrt und der zum Gedeihen der Pflanze benötigte Dünger unschwer beigeschafft werden konnte.²²

¹³ Fronberger Dokumentenbuch f 117, 18

¹⁴ Fronberger Dokumentenbuch 120b, 22

¹⁵ Joseph Pessler, Seite 244

¹⁶ Fronberger Dokumentenbuch f 121³, 23

¹⁷ Pessler, Seite 253

¹⁸ Hans Benl, Seite 233

¹⁹ Pessler, Seite 299

²⁰ Pessler, Seite 309

²¹ Pfarrarchiv St. Jakob Nr. 331/139

²² Pessler, Seite 492

Dem Anbau widmete Friedrich von Jordan-Bassermann ein umfangreiches Kapitel. Darin steht zu lesen, dass bereits im 12. Jahrhundert zur Ausnützung des Raumes und zur Abwehr von Wasserschäden, Weinbergmauern und Terrassen errichtet wurden. Damit benachbarte Reben nicht mit den Wurzeln ineinander verwachsen können, legten die Römer beim Setzen größere Steine dazwischen.

Früher war die animalische Düngung, die auch heute noch im Weinbau angewandt wird, vollkommen geläufig. Neben Vogeldünger (Tauben, Enten, Gänsen) wird auch Viehdünger genannt. Am geschätztesten war der Eseldünger. Besonders gern wurden Abfälle von Gerbern und Lederabfälle von Schustern schon bei den Römern als Dünger für die Reben genutzt.²³

Über den Erfolg und die Güte des Produkts verlautet nichts. Das hiesige Klima bringt die Traube in geschütztem Raume zur Reife, gegen die rauen Ost- und Nordostwinde gewähren die dicht geschlossenen Waldungen Schutz. Zudem wird der hiesige Wein nicht viel getragen haben und den Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten nicht gelohnt haben.²⁴

Auch wenn der Ort Wöllmannsbach eine geschützte Lage hat, so mag der Wein doch von geringer Qualität gewesen sein, wie der um Amberg gebaute, von dem ein alter Chronist schrieb, er hätte dem Essig getrotzt.²⁵

1866 gedeihen die an Gartenmauern in sonniger Lage gepflanzten Weinstöcke üppig und bringen ihre Frucht im Herbst alljährlich zur Reife.²⁶

Wein war früher das Getränk der gewöhnlichen Leute, Bier das der Vornehmen. Das erhellt schon aus dem alten Verslein, das nicht für Wöllmannsbach allein galt: „Das Bier ist bitter, das trinken die Ritter, der Wein ist sauer, den trinkt der Bauer.“²⁷

Wer diese Zitate früherer Chronisten liest, kann kaum glauben, dass sich dieses angeblich so schlechte Getränk über so viele Jahrhunderte behaupten konnte. Dabei vergessen die Chronisten wie sich die Art des Weingenusses verändert hat.

Heute trinkt man den Wein meist pur. Die Römer jedoch tranken den Wein gemischt mit Wasser. Die übliche Mischung waren fünf Teile Wasser und zwei Teile Wein. Eine Mischung aus gleichen Teilen galt bereits als unmäßig. Außerdem stellte das Getränk nicht das Genussmittel von heute dar, sondern ein Getränk, dem man stärkende und heilende Wirkung zusprach.

Nicht zuletzt muss man bedenken, dass der Wein wegen seines Alkoholgehaltes oft keimärmer und sauberer als Wasser war. Unsauberes Wasser ließ sich durch ein bestimmtes Quantum Wein sogar desinfizieren. Das ist der Grund, warum Wein- und Essigkonsum bei den römischen Legionären sogar ausdrücklich vorgeschrieben war.

²³ Friedrich von Jordan-Bassermann: Geschichte des Weinbaus, Seite 199 bis 236

²⁴ Joseph Pessler: Chronik und Topographie von Schwandorf – Kurzfassung mit Familiengeschichte für die Verwandtschaft in Lindenloh; Original Handschrift im Privatbesitz der Familie Scharl, hier Seite 41/42
Anmerkung: ähnliche Wiedergabe des Textes in Pessler, Seite 244/245

²⁵ Hans Benl, Seite 184

²⁶ Pessler, Seite 496

²⁷ Hans Benl, Seite 184

1766 schreibt Odilo Schreger dem Wein heilende Wirkung zu. Er befördert die Dauung, hilft der Nahrung, erquicket die Lebens-Geister, stärcket das Haupt, Herz und Magen, verzehret die zähe Feuchtigkeit, macht ein reines, leichtes und wohlumlaufendes Geblüt, bringt die verlohrenen Kräfte wieder und ermuntert zur Fröhlichkeit.²⁸

3. Weinverbrauch

Für die Wohltäter des Spitals wurden zu ewig dankbarer Erinnerung Jahrtage verordnet. Friedrich Voglers Jahrtag ist gestiftet zu halten alljährlich am Sonntag Invocabit zu Nachts mit Vigil und am Montag danach mit dem Gottesdienst und auf 10 Priester. Dafür erhielten der Pfarrer und die Priester einen besonderen Lohn. „Auch gibt man dem Mesner 5 Pfennige und jedem armen Menschen im Spital eine Seml und ein Seidel Wein oder dafür 3 Pfennige.“²⁹

Selbst die Priesterschaft blieb von der gastlichen Fürsorge nicht ausgeschlossen und erhielt von der Stadt am „Gottesleichnamstage“ eine Ehrengabe von 3 Viertel Wein auf dem Pfarrhof zum Präsent, während die anderen Geistlichen, so den Umgang begleiteten, auf Kosten der Stadt in einem Gasthause eine Erfrischung erhielten.³⁰

Der Stadtschreiber, gewöhnlich zugleich Notar, hatte seine Wohnung im Rathause und die Weinschenke dazu.³¹

Obwohl der Betrieb des Weinbaues dahier in Abnahme gekommen ist, so haben die Schwandorfer ihre Vorliebe für den Wein doch noch lange nicht verloren. So wurden im Jahre 1521 noch 607 Eimer [ein Eimer zu je ca. 65 Liter] Wein aus Franken und Bayern eingeführt. Von den acht Weinwirten verschenkten: Hans Altmann 227 Eimer, Leonhard Fischer 190 Eimer, Andrä Wagner 73, Hans Schrembs 58, Jakob Wirth 22, Hans Oertl 19, Jörg Schreier 11 und Stadtschreiber 7 Eimer. Davon kostete die Maß nach Qualität 6 bis 12 Pfennige. Auch betrug der städtische Aufschlag für 1 Eimer eingeführten Weins 10 Pfennige. Auch Meth, das Lieblingsgetränk der alten Deutschen, wurde in Schwandorf gerne getrunken. So wurden noch im Jahre 1521 etliche 40 Tonnen Meth gesotten und veraufschlagt. Dagegen war die Bereitung des Bieres weniger im Gange und stieg erst in dem Verhältnisse, als die Einfuhr des Weines abnahm.³²

In den Jahren 1553 bis 1561 erließ die Stadt mehrere Verordnungen. Darunter eine, welche die Polizeistunde regelte. Hierin wird den Wein- und Bierwirten wiederholt eingeschärft, dass sie nach dem Läuten nicht allein keinen Trank mehr geben, sondern jeden außer den fremden Gästen mit Ernst aus dem Hause

²⁸ Odilo Schreger: Speiß-Meister; Neudruck der Erstausgabe von 1766 in 2007, Seite 163

²⁹ Pessler, Seite 238

³⁰ Pessler, Seite 266

³¹ Pessler, Seite 266

³² Pessler, Seite 273

Anmerkung: In den Weinwirtschaften erkennt man wohl die späteren Tafern. Acht Weinwirte = sieben Tafern – Hirschenwirt, Schwarzer Bär, Weißer Schwan, Goldene Gans, Weißes Rößl, Goldene Krone, Goldene Kreuz und die Weinschenke im Rathaus. Im 17. Jahrhundert kamen die Tafern Wilder Mann, Drei Lilien und Goldener Adler neu hinzu.

schaffen. Ob man nun gleich dieselbe Nacht nicht umging, sondern solches erst am Morgen oder den anderen Tagen erführe, soll die Strafe unablässig von den Bier- und Weinschenken genommen werden.³³

1577 – Bei der Hochzeit des Magisters dahier schenkte die Stadt 5 ½ Viertel (11 Maß) alten Weines, die Maß zu 28 Pfennig. Bei Kronpauers Hochzeit (Kronpauer der Alt war damals Kammerer) erhielten die fremden Gäste 8 Viertel alten Weines zu 8 Pfennig die Maß, verehrt.³⁴

1579 beklagt sich der Pfleger zu Niedermurach und die Stadt Nabburg, dass „in Willhof und Altfallter in mangels nabburgischen Getrenks auslendische getrenke“, darunter „Schwandorfisch Pier, desgleichen auch schwandorfisch Wein ausgeschenkt worden“ seien.³⁵

Am 29. August 1596 übernachteten in Schwandorf die Herzoge Otto Heinrich von Pfalz-Sulzbach (1556-1604) und Friedrich von Pfalz-Zweibrücken-Vohenstrauß-Parkstein (1557-1597), Brüder des regierenden Herzog Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg (1547-1614). Die Gemeinde verehrt zur fürstlichen Tafel ½ Eimer Wein, der keiner vom schlechten sein mochte, da die Maß zu 11 Kreuzer verrechnet wurde.³⁶

In Göggelbach bei dem Wirt Michael Schmidt machte eine Kommission eine Rechnung am 25. August 1608: für 6 Herren Weinmahlzeit a 40 Kreuzer.³⁷

Im Dezember 1620 rechnete man in Schwandorf zuversichtlich auf einen Besuch des Herzogs Wolfgang Wilhelm (1578-1614-1653). Man hatte den Ehrenwein bereits angeschafft, auch die Thürmer von Weiden und Neuburg mit ihren Leuten zum fürstlichen Empfange bestellt.³⁸

Während des 30jährigen Krieges schrieb der Rat an den kaiserlichen Hauptmann Christoph Kolbig: ... können uns selbst nicht helfen, viel weniger an andere Orte etwas schicken. Kein einziger Mühler ist mehr am Leben; der zehnte Mann hat keine Bissen Brod, auf etliche Meilen Wegs ist kein Tropfen Bier oder Wein zu erfragen; die Leut verschmachten vor Hunger.³⁹ Im Sommer 1648 wird vergleichbares berichtet: ... so dass in Schwandorf buchstäblich kein Bissen Brod, kein Tropfen Bier und Wein mehr zu finden war.⁴⁰

1730 wurden für die Kreuzberg Kirche 12 Köpfl Wein von Regensburg hierher gebracht und mit 4 fl 30 kr verrechnet, wozu vorsorglich noch bei dem Schwandorfer Gastwirt Elias Dobmeier eine Maß Wein gekauft wurde.⁴¹

³³ Pessler, Seite 295

³⁴ Pessler, Seite 306

³⁵ Hans-Werner Robold: Zur Entstehung und Geschichte der Felsenkeller im Schwandorfer Berg hier: Ursprungsquelle Josef Salz: Der Schwandorfische Wein in HE 13, 1962 Seite 94

³⁶ Pessler, Seite 318

³⁷ Hans Benl: Die Pfarrei Wiefelsdorf in der Vergangenheit und Gegenwart in: VHO 1911, Seite 152

³⁸ Pessler, Seite 350

³⁹ Pessler, Seite 358

⁴⁰ Pessler, Seite 369

⁴¹ Stadtarchiv Schwandorf, Kirchenrechnung Kreuzberg 1730/31 genannt bei Otho Merl: 300 Jahre Wallfahrt zu unserer Lieben Frau vom Kreuzberg Schwandorf

Spätestens nach dem 30jährigen Krieg änderte sich das Trinkverhalten der Bevölkerung. Mehr und mehr stand nun das Bier im Vordergrund. In Schwandorf begann man verstärkt Felsenkeller in den Sandstein zu treiben. Hopfen wurde zur Mangelware und musste eingeführt werden. 1728 erließ daher der Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (1697-1726-1745) eine Verordnung, dass jeder ganze [Bauern]hof fünf Stöcke Hopfen setzen müsse. 1753 wurde die Vorschrift durch Kurfürst Maximilian III. Josef von Bayern (1727-1745-1777) verschärft und der Hopfenanbau vorgeschrieben. Diese Maßnahme erfolgte, um vom böhmischen Hopfen unabhängig zu werden. Die dadurch veränderten Handelswege blieben für das Herzogtum Pfalz-Neuburg nicht ohne Folgen.⁴²

Auch wenn zwischenzeitlich das Weintrinken vom Biergenuss abgelöst wurde, verzichtete man offenbar nicht auf einen edlen Tropfen, der nun wohl unverdünnt genossen wurde.

1799 schreibt Schleiß von Löwenfeld: Zum Glück aber wird hier nicht viel Wein, und nur in größeren Familienfeiern, als Hochzeiten, Kindstauen und dergleichen Feierlichkeiten getrunken: es gibt hier Ungarischen, Österreicher und Frankenwein, welche Gattungen alle selten ächt sind. Ein Glück, dass hier nicht stark Wein getrunken wird, denn da die hiesigen Wirthe selbst keine Weinkenner sind, noch weniger die gehörigen Proben damit anzustellen wissen, so glauben sie in der Farbe und im Geschmack alle guten Eigenschaften des Weins zu kaufen.⁴³

1829 bestimmte der Schlossherr von Fronberg, Karl Theodor von Spiering, dass als Beigabe in seiner Gruft, für den Fall eines Wiedererwachens nebst Feuerzeug zum Lichtmachen noch einige Flaschen Wein zur Erfrischung bereit stehen sollen.⁴⁴ 1866 sind die gewöhnlichen Weine bei den Kaufleuten und Gastwirten dahier wohl zu bekommen, finden aber keinen besonderen Abgang und werden nur bei festlichen Anlässen getrunken.⁴⁵

4. Zusammenfassung

Auch wenn heute in manchen privaten Gärten noch ein Rebstock kultiviert wird, findet ein gewerblicher Anbau nicht mehr statt. Aus den vorangegangenen Zeilen lässt sich jedoch entnehmen, daß der Weinbau in Schwandorf ein bedeutender Wirtschaftszweig war. Er hat nicht nur dem „Schwandorfer Berg“ den Namen gegeben, sondern auch in der Stadtgeschichte seine Spuren hinterlassen.

⁴² Franz Kiener und Ulrike Gutch: Der Karlhof in Krandorf 1499-1779, Seite 189

⁴³ Christoph Raphael Schleis von Löwenfeld: Medizinische Ortsbeschreibung der Stadt Schwandorf im Nordgau, Seite 22 und 44

⁴⁴ Pessler, Seite 442

⁴⁵ Pessler, Seite 572